

Anton Gosar\*

## ARBEITSAUFNAHME IM AUSLAND ALS AUSLÖSER FÜR DEMOGRAPHISCHE UND RÄUMLICHE STRUKTURVERÄNDERUNGEN IN JUGOSLAWIEN

Die Untersuchungen der Folgen, die mit einer Arbeitsaufnahme slowenischer Bevölkerung im Ausland entstehen, sind mit Studien anderer jugoslawischer, insbesondere ökonomischer und soziologischer Institute bzw. mit dem Migrationsforschungsinstitut Zagreb koordiniert. Ein Resultat dieser Zusammenarbeit liegt mittlerweile in Form konkreter Vorschläge für die Erforschung der arbeitsorientierten Migration sowie für die Lösung zahlreicher dadurch entstandener Probleme vor.

Slowenien nimmt im Vergleich zu anderen jugoslawischen Republiken im Rahmen der Arbeitsmarktpolitik eine Sonderstellung ein, da es sich hierbei nicht nur um ein Quell-, sondern in verstärktem Masse auch um ein Zielgebiet von Arbeitskräften handelt. Die Sonderstellung dieses nordwestlichen Teils Jugoslawiens (Slowenien) wird in der folgenden Analyse mit einer klassischen Region hoher arbeitsorientierter Mobilität ins Ausland verglichen (Mazedonien), und es wird näher auf deren raumrelevante Auswirkungen eingegangen.

Sämtliche Überlegungen zur zeitlich begrenzten Beschäftigung jugoslawischer Arbeitskräfte im Ausland und den daraus resultierenden sozialräumlichen Wandlungsprozessen reichen höchstens fünf bis sechs Jahre zurück, obwohl die intensivste Entwicklung dieser Form der Wanderung schon Mitte der sechziger Jahre zu verzeichnen war. Zum Teil geht die verspätete Beschäftigung mit derartigen Fragestellungen auf eine falsche politische Beurteilung zurück, da die zeitlichen und räumlichen Auswirkungen solcher Migrationszyklen allgemein unterschätzt wurden. Dagegen hatte die Arbeitsaufnahme im Ausland bereits in den sechziger Jahren sämtliche jugoslawische Regionen erreicht und wurde lediglich durch einschneidende Einstellungsstopps von seiten der Zielländer reduziert.

Die Bundesanstalt für Arbeit in Belgrad rechnete im Dezember 1976 mit 1.035.000 im Ausland beschäftigten Jugoslawen, von denen 43 Prozent schon länger als fünf Jahre außerhalb des Landes tätig waren. Das Maximum wurde Ende der sechziger Jahre registriert, als 225.000 Jugoslawen jährlich das Land zwecks Arbeitssuche im Ausland verließen.

In diese Zeit gehen auch die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen über diese spezifische Form der Wanderung zurück, die bald zu einem der wichtigsten Probleme des Landes geworden war. Man darf nämlich nicht

\* Univ. asis., PZE geografija, Filozofska fakulteta, Univerza v Ljubljani, 61000 Ljubljana, Aškerčeva 12, glej izvleček na koncu zbornika.

vergessen, daß die erwähnte Zahl jugoslawischer Arbeitnehmer im Ausland damals ein Sechstel aller Erwerbstätigen ausmachte und ein Viertel der in Jugoslawien außerhalb der Landwirtschaft arbeitenden Bevölkerung darstellte. Ebenfalls muß erwähnt werden, daß die geschilderte Entwicklung besonders die ohnehin schon schlecht ausgestatteten Gebiete traf, die eigentlich spezieller regionalpolitischer Unterstützung des Bundes bedürftig waren.

Am Beispiel von Slowenien ist das deutlich nachzuweisen: Regionen, die nach Untersuchungsergebnissen des Geographischen Instituts der Universität Ljubljana Überalterungs- und Abwanderungstendenzen aufweisen, lagen in bezug auf Arbeitsaufnahmen im Ausland zahlenmäßig und zeitlich deutlich an der Spitze. Mindestens 15, in Extremfällen sogar 25 Prozent aller Arbeitskräfte waren in diesem Zeitraum im Ausland beschäftigt. Besonders deutlich ist diese Feststellung im noch weitgehend agrarisch geprägten Übermurgebiet und entlang des ähnlich strukturierten subpanonischen Hügellandes nachzuvollziehen.

Die Übereinstimmung von Entleerungserscheinungen mit einer grossen Zahl im Ausland Beschäftigter in bestimmten slowenischen Regionen deckt sich auch mit jenen Zonen, die durch den Exekutivrat der Republik 1975 auf gesetzlicher Grundlage zu den unentwickelten Gebieten zu zählen sind und besondere Vergünstigungen seitens der Teilrepublik und des Bundes erhalten sollen.

Ähnliche Gesetzgebungen gab es auch in anderen Republiken, wobei gleiche Entwicklungen bezüglich der Abwanderung von Arbeitskräften und den allgemeinen demographischen Verhältnissen festgestellt werden können. Die Küstenbergwelt und ihr Hinterland in Kroatien und in der Herzegowina, die östlichen Gebiete Serbiens und die Provinz Kosovo, die Seenregion Südmazedoniens und das subpanonische Hügelland stellen die Hauptträger dieses unerfreulichen Trends dar, der entsprechende politische Maßnahmen viel zu spät nach sich zog (z. B. Belebung des sekundären und tertiären Wirtschaftssektors, Schaffung neuer Arbeitsplätze).

Parallel damit verliefen Bestrebungen, eine Rückwanderung im Ausland tätiger Arbeitskräfte in Gang zu setzen. Erstmals wurden in einem arbeitskraftexportierenden Land derartige Richtlinien festgelegt, die eine Reintegration der Arbeiter und ihrer Familien aus dem Ausland in die Heimat erleichtern und erstrebenswert machen sollten. Abgesehen von günstigen Bankkrediten und Baugenehmigungen ist es einem zurückkehrenden Arbeitnehmer möglich, einen Dienstleistungsbetrieb zu eröffnen oder einen bestimmten Anteil in eine kleine Firma zu investieren. Aus dieser kann er Kapital ziehen, ebenso wie er daraufhin berechtigt ist, Entscheidungen über die Weiterentwicklung seiner Heimatregion mitzutreffen.

Die ersten greifbaren Resultate dieser Gesellschaftspolitik Jugoslawiens sind Tausende von Neubauten mit geplanten Dienstleistungsbetrieben im Erdgeschoß (Spezialwerkstätten, Gasthöfe, kleinere Hotels usw.). Allein in der Teilrepublik Slowenien wurden 1976 ca. 40 Bewilligungen, das sind ein Drittel der Gesamtzahl, für die Eröffnung solcher Firmen an zurückkehrende Arbeitnehmer vergeben. Ebenso wurden auf diese Weise einige Fabriken (Metall-, Kunststoffverarbeitung) mit Geldern aus dem Ausland kommender Arbeitskräfte gegründet. Besonders im Norden Sloweniens (Radlje) und in der Herzegowina (Livno) sowie in Kroatien (dalmatinische Küste) sind Betriebe dieser Art entstanden.

Festzuhalten ist jedoch, daß die angesprochenen gesellschaftspolitischen Maßnahmen keine massenhafte Rückwanderung jugoslawischer Arbeitnehmer aus dem Ausland bewirkten, sondern daß nur diejenigen zurückgekehrt sind, die bereits über einen festen Arbeitsplatz und schon konkrete Zielvorstellungen verfügten. Dennoch ist der Einfluß der Gesetzgebung in der Statistik deutlich zu erkennen, da 1975 die Zahl der zurückgekehrten Arbeitnehmer um mehr als ein Drittel anstieg und insgesamt fast 20 000 Erwerbstätige betrug. Von 1970 bis 1975 entschieden sich 70 000 Personen oder ca. 7 Prozent aller jugoslawischen Arbeitnehmer im Ausland für die Rückkehr in ihr Heimatland. Mit 25 Prozent stellten die aus der BR Deutschland den höchsten Anteil dar, wo allerdings auch die meisten jugoslawischen Arbeitskräfte im Ausland (45 %) anzutreffen sind.

Global kann gesagt werden, daß die Rückwanderung vor allem aus benachbarten Ländern erfolgt, in denen Arbeitskräfte mit einem hohen Bindungsgrad an ihre Heimat beschäftigt sind (z. B. Österreich, Süddeutschland, Schweiz). Je größer die Entfernung des Ziellandes, desto geringer sind die Beziehungen zur jeweiligen Heimatregion. Daher sind zurückkehrende Arbeitnehmer aus Schweden und den Benelux-Ländern zur Zeit Einzelfälle. Mit den Personen schließlich, die sich zur Arbeitsaufnahme in Übersee entschlossen haben (z. B. Australien, Kanada), wird nicht einmal im Rückwanderungsprogramm des Bundes gerechnet. Dieses Programm sieht die Reintegration von 75 Prozent aller jugoslawischen Erwerbstätigen im europäischen Ausland vor.

Das Interesse unserer Untersuchungen konzentriert sich jedoch nicht so sehr auf die Zahl, sondern auf die Zielgebiete zurückwandernder Arbeitskräfte. Die vorliegende Studie über slowenische Arbeitnehmer in Bayern zeigt einerseits, daß Facharbeiter und Intellektuelle nur schwer für eine Rückkehr zu gewinnen sind. Zum anderen sind rückkehrwillige angelernte und unqualifizierte Arbeitskräfte derart beeindruckt vom Urbanisierungsprozeß ihrer Aufnahmeländer, daß sie sich nach ihrer Rückkehr nur noch in den Ballungsgebieten Sloweniens niederlassen würden. Besonders werden Wohnstandorte präferiert, die in der Umgebung größerer Städte liegen (z. B. Ljubljana, Maribor), um von dort täglich zum Arbeitsplatz zu pendeln. Somit würde sich die Situation in den peripheren, unentwickelten Regionen weiterhin verschlechtern und von neueren Innovationen nicht tangiert werden. Neben einer allgemeinen Überalterung der Bevölkerung bedeutete dies das zunehmende Brachfallen der Landschaft in diesen ohnehin schon benachteiligten Gebieten. Zwei Drittel der rückkehrbereiten Slowenen in ausgewählten Arbeitsorten Bayerns antworteten, daß sie bei einer Rückkehr ihren Wohnstandort in einem urbanen Raum wählen würden, obwohl über 75 Prozent aus einer Agrarregion stammen. Darüber hinaus würden ihre Hauptersparnisse dem Ziel dienen, ein Haus in eben dieser Gegend zu erbauen. Auf ähnliche Resultate stießen wir auch bei zahlreichen Untersuchungen in einzelnen Gemeinden in Jugoslawien. Um die geschilderten Probleme zu verstehen, ist es daher notwendig, den Ursachen der Arbeitsaufnahme im Ausland nachzugehen.

Wanderungsbewegungen aus Jugoslawien zur Arbeitsaufnahme im Ausland sind für die jugoslawische Gesellschaft keine Neuerscheinung. Allerdings sind sie in dieser Intensität einmalig und nur der rapiden Auflösung der Agrarstruktur und der Bildung neuer urbaner Lebensformen zuzuschreiben. Als Gebiete mit traditionell saisonaler Arbeit sind besonders die zu nennen, die einst unter österreichisch-ungarischer Herrschaft standen. Andere Teile

Jugoslawiens waren aus wirtschaftlichen Gründen seltener zu großräumiger Mobilität gezwungen.

Kroaten und Slowenen konnten sich in der Vergangenheit wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse und der kleinparzellierten Anbauflächen nur schlecht von der Agrarwirtschaft ernähren und mußten während der Saison zusätzlich auf den Feldern der Großgrundbesitzer in den benachbarten Regionen (z. B. Panonien) arbeiten. Später, nach der industriellen Revolution, pendelten sie in die Industriezentren (z. B. Graz, Triest) der angrenzenden Länder.

Zu keiner Zeit vermochte die Zahl neu geschaffener Arbeitsplätze dem schnellen Wachstum der arbeitsfähigen Bevölkerung nachzukommen. Vor allem war dies in den Nachkriegsjahren der Fall, als die um sich greifende Verkehrserschließung urbane Lebensformen in die Zentren der Agrarregionen brachte, in denen 1953 noch mehr als 60 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Die Gebiete klassischer Agrarstruktur umfaßten zu Beginn der intensiven Industrialisierung und der gesellschaftlichen Selbstverwaltung Mitte der fünfziger Jahre noch drei Viertel des jugoslawischen Territoriums. Lediglich der Nordwesten Jugoslawiens und die kleinflächigen urbanen Zonen der Verwaltungs- und Industriezentren konnten im Zeitraum von 1950 bis 1960 als urbanisiert bezeichnet werden.

Die Industrialisierung löste innerhalb dieser zehn Jahre eine Lawine in der Landwirtschaft überflüssig gewordenen, arbeitswilligen Arbeitskräfte aus, womit gleichzeitig der Drang in die Städte enorm anstieg.

Das dadurch entstandene »Agrarproletariat« nahm zu Beginn der sechziger Jahre zuerst die Möglichkeit einer Arbeitsaufnahme im Ausland wahr. Dagegen schlossen die im primären Wirtschaftssektor verbliebenen Erwerbstätigen sukzessive die Lücken im nationalen Arbeitskräftebedarf und gingen vermehrt einer Beschäftigung in der Industrie nach, was das tägliche Pendeln zwischen Wohnstandort und Arbeitsplatz zur Folge hatte.

Die Gründe für eine Arbeitsaufnahme im Ausland, die Ende der sechziger Jahre ihren Höhepunkt erreicht hat, sind wie folgt zu erklären:

1. durch »Push-Faktoren« (schlechte Verhältnisse im Heimatland implizieren Arbeitsaufnahmen im Ausland):
  - a) ungünstige Natur- und Agrarbesitzverhältnisse, die auch durch gesellschaftliche Maßnahmen nicht vollständig geändert werden konnten;
  - b) problematische Wirtschaftsreformen Mitte der sechziger Jahre, die den Lebensstandard verschlechterten;
  - c) überproportional hoher jährlicher Bevölkerungszuwachs; in Slowenien beispielsweise von 4 auf 8 Prozent steigend, in anderen Republiken noch höher;
  - d) schlechte Wohnverhältnisse von Arbeiterfamilien in den Städten;
  - e) explosionsartige Verkehrserschließung des Binnenlandes und daraus resultierende Auflösung der Agrarstruktur;
  - f) traditionelle Arbeitsaufnahme im Ausland bzw. Abwanderung aus überbesiedelten agrarischen Räumen;
  - g) völlig offene Grenzen zu den westeuropäischen Märkten der Arbeitskraftaufnahme.
2. durch »Pull-Faktoren« (in diesem Falle die der westeuropäischen Industrieländer):
  - a) bessere finanzielle Situation und Arbeitsverhältnisse;
  - b) Bedarf an bestimmten Arbeitskräften;
  - c) Bezahlung nach Qualifikation und Leistung;

- d) Aufnahme einer großen Zahl aus der Landwirtschaft kommender männlicher und weiblicher Arbeitskräfte.

Mittels dieser auslösenden Faktoren für eine Arbeitsaufnahme im Ausland hat eine direkte oder indirekte Auflösung der Agrarstruktur stattgefunden, wodurch der vehemente Übergang zu einer urbanen Gesellschaft erklärbar wird. In den vergangenen 15 Jahren hat an diesen Wanderungen nach Deutschland (45 %), Österreich (16 %), Frankreich (6 %) und in die Überseeländer (21 %) mit 55 Prozent insbesondere die in der Landwirtschaft beschäftigte Bevölkerung teilgenommen. Arbeiter, die in Jugoslawien im sekundären Sektor beschäftigt waren, sind nur zu 39 Prozent als Erwerbstätige im Ausland registriert worden.

Solche Entwicklungsformen konnte das Untersuchungsteam des Geographischen Instituts an zahlreichen Beispielgemeinden in verschiedenen Regionen Jugoslawiens feststellen. Die zwei interessanten Ergebnisse möchte ich nun anhand folgender, für die beiden Untersuchungsgebiete charakteristischen Daten vorstellen. Dabei handelt es sich zum einen um die Seenregion Mazedoniens mit den drei im äußersten Süden Jugoslawiens liegenden Gemeinden Ohrid, Struga und Resen. Zum anderen wird dem die Entwicklung in einer Region im Nordwesten, nämlich in der Gemeinde Slovenska Bistrica in Slowenien, gegenübergestellt. Beide Räume sind 2 000 Kilometer voneinander entfernt, hatten ursprünglich einmal den gleichen überdurchschnittlich hohen Anteil an im Ausland beschäftigten Erwerbstätigen, weisen jedoch trotzdem völlig unterschiedliche Entwicklungstendenzen auf.

Die drei Gemeinde im Süden Jugoslawiens hatten nach der Volkszählung 1971 über 10 000 Beschäftigte im Ausland, was mehr als ein Zehntel der Einwohnerzahl und ein Viertel der erwerbstätigen Bevölkerung dieser Region ausmachte. Wenn wir bedenken, daß es sich hierbei um ein Gebiet handelt, das erst die Anfangsstufe der modernen urbanen Gesellschaft erreicht hat, ist diese Mobilität erstaunlich hoch und bedeutet einen starken Einschnitt in die Kontinuität der agrargesellschaftlichen Entwicklung.

Eine Tradition in der Arbeitsaufnahme im Ausland haben die Mazedonier schon seit langem. Beispielsweise geht die auch in anderen Teilen Jugoslawiens existierende s. g. »pečalba« (Verkauf von Obst und Gemüse) schon auf die Vorkriegszeit zurück. Die zeitlich begrenzte Wanderung aus Gründen der Arbeitsaufnahme in Australien oder in anderen Überseeländern hat in der Vergangenheit nur eine geringe Rolle gespielt. In den sechziger Jahren waren es in erster Linie Einzelpersonen die auswanderten und andere Arbeitskräfte nach sich zogen.

Zur Zeit sind zwei Drittel aller »Gastarbeiter« aus dieser Region in Australien und teilweise auch in der BR Deutschland beschäftigt. Der Rest fand überwiegend in anderen Überseeländern (z. B. Kanada) Arbeit. Diese sehr schnelle Entscheidung für eine Arbeitsaufnahme im Ausland ist als direkter Ausdruck für die Auflösung der Agrargesellschaft in diesem Raum zu werten und kann folgendermaßen erklärt werden.

Der Ausbildungsstand der Bevölkerung war bis zur Einführung der Pflichtvolksschule in den Nachkriegsjahren sehr schlecht. Noch heute ist ein Viertel der hier wohnenden Bevölkerung, meistens die über Vierzigjährigen, ohne jede Schulausbildung. Der Ausbildungszwang und eine rasche Verkehrerschließung hatten, sozialräumlich gesehen, eine sprunghaft ansteigende Mobilitätsbereitschaft zur Folge. Die städtische Bevölkerung wuchs in den letzten 20 Jahren um 100 Prozent, das Arbeitspendeln schließt mittlerweile ein Fünftel aller Erwerbstätigen ein und erfaßt zwei Drittel aller Ortschaften dieser

Region. Der Anteil der Agrarbevölkerung reduzierte sich in diesem Zeitraum von 68 auf 37 Prozent, wobei sich die Zahl der Beschäftigten in der Industrie und im Fremdenverkehr jeweils um die Hälfte vergrößerte. Die ermittelten Faktoren, die für die Zerstörung der klassischen Agrargesellschaft und indirekt auch für die Mobilität der Bevölkerung verantwortlich sind, deuten gleichermaßen auf die entscheidenden Momente hin, die zur Herausbildung der »Explosion-Urbanis« geführt haben.

Die Landbesitzstruktur ist heute noch sehr ungünstig, da ein Landwirt — für deutsche Verhältnisse fast unvorstellbar — durchschnittlich nur 1 bis 2 Hektar Land besitzt. Gleichzeitig beträgt der Anteil derer, die über mehr als 5 Hektar Land verfügen, weniger als 3 Prozent. Die Überbesiedlung dieser agrarischen Räume wird aufgrund dessen leicht verständlich und ist auch mit Hilfe des generativen Verhaltens der Bevölkerung zu erklären. Im Durchschnitt wuchs die Bevölkerung zwischen zwei Volkszählungen um 11 Prozent, wobei über 18 Prozent der Haushalte noch mehr als sieben Familienmitglieder zu ernähren hatten.

Falls in den Beschäftigungszentren mehr Arbeitsplätze vorhanden gewesen wären, hätte ein größerer Anteil arbeitswilliger Kräfte aus der Landwirtschaft seinen Arbeitsplatz bestimmt lieber hier als in der Fremde gesucht. Die Zahl der Arbeitnehmer, die im Ausland im sekundären und tertiären Sektor tätig sind, beträgt nämlich die Hälfte der in diesen Bereichen in der Heimatregion Beschäftigten.

Investitionen von jugoslawischen Erwerbstätigen im Ausland machen sich nur in einigen Gebieten dieser drei Seengemeinden Mazedoniens bemerkbar. Besonders bevorzugt ist dabei die unmittelbar am Ufer des Sees liegende Umgebung Ohrids. Vor allem fallen Neubauprojekte größeren Stils ins Auge, die für mehrere Familienmitglieder oder für den Fremdenverkehr im Nebenerwerb errichtet werden. Daneben entstehen häufig Dienstleistungsbetriebe urbaner Ausrichtung (z. B. Auto-, Fernsehreparaturwerkstätten) sowie immer zahlreicher werdende Freizeiteinrichtungen (z. B. Bootsverleih, touristische Führungen und Spezialerkursionen), die mit Geldern von Arbeitnehmern im Ausland finanziert bzw. geführt werden.

Die abseits liegenden Gebiete im Gebirge und am Prespa See dagegen, die über ähnlich große Zahlen ins Ausland wandernder Arbeitskräfte verfügen, zeigen im Gegensatz dazu ein Bild wirtschaftlicher Stagnation und weisen in der Zwischenzeit eine sehr deutliche Überalterung der Bevölkerung in einigen Ortschaften auf.

Die Gemeinde Slovenska Bistrica im äußersten Norden Jugoslawiens, 20 Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt, kennt demgegenüber einen völlig anderen Entwicklungsprozeß, der zur Arbeitsaufnahme im Ausland geführt hat. Weder der Arbeitsplatzmangel noch die explosive Auflösung der Agrargesellschaft sind für die Wanderung von Arbeitskräften dieser Region ins Ausland primär ausschlaggebend gewesen. Vielmehr kann der Drang nach dem Westen aus Gründen höheren Lebensstandards dafür verantwortlich gemacht werden. Diese suburbane Zone Maribors, des zweitgrößten Arbeitszentrums Sloweniens, weist keine oder nur noch minimale Reste der traditionellen Agrargesellschaft auf. Trotzdem ist hier die Zahl der Arbeitsaufnahmen im Ausland überdurchschnittlich groß.

Dennoch wird eine intraregionale Differenzierung bezüglich der Wanderung von Arbeitskräften ins Ausland nach dem Grad der Urbanität im Quellgebiet deutlich:

1. das hoch entwickelte Gebiet der mobilen Industriegesellschaft im Norden und
  2. die in der Anfangsphase der Industrialisierung befindliche Teilregion im Süden
- stellen den höchsten Anteil an Arbeitsaufnahmen im Ausland.

Die Gemeinde Slovenska Bistrica weist sozialgeographisch einen kontinuierlichen Verlust an Urbanität von Norden nach Süden auf. Im Norden verlaufen die wichtigsten Verkehrslinien, die auch die bedeutendsten Beschäftigungszentren durchkreuzen. In den Süden ist die Industrialisierung erst in den letzten Jahren vorgedrungen, wobei die Bevölkerung bis vor kurzem auf das Pendeln nach Maribor, Ptuj oder in andere Orte angewiesen war. Den statistischen Angaben zufolge ist besonders hier und im äußersten Norden ein sehr hoher Anteil an »Gastarbeitern« zu verzeichnen, wogegen der etwas unterdurchschnittlich urban entwickelte, mittlere Teil der Gemeinde kaum Beschäftigte ans Ausland abgegeben hat.

Typisch für die beschriebene Situation in diesem Raum ist auch die intraregionale Verteilung der Investitionen zurückgekehrter Arbeitnehmer. Im südlichen Teil der Gemarkung treffen wir immer häufiger unbebaute Flächen an. Etwa 16,3 Prozent landwirtschaftlich nutzbarer Parzellen werden entweder zum Verkauf angeboten oder liegen brach. Ein gewisses Interesse am Erwerb oder Pachten solcher Anwesen zeigen Zuwanderer aus anderen Gebieten Zentraljugoslawiens, die hier landwirtschaftliche Flächen im Nebenerwerb bewirtschaften und ansonsten täglich in die bis zu eine Stunde entfernten Arbeitszentren pendeln würden.

Demgegenüber weist der nördliche Teil der Gemeinde Slovenska Bistrica durch Zuwanderer aus dem Süden der Gemeinde und durch zurückkehrende Gastarbeiter aus dem Ausland immer deutlicher die Form einer axialen Verdichtung auf, die sich von Maribor bis hierher erstreckt. Dadurch wird die bestehende slowenische Urbanisierungsachse noch erweitert und formiert sich im Nordwesten zu einer metropolen Zone. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß der Anteil der agrarischen Bevölkerung hier bereits sehr gering ist und nur noch ein Sechstel der Erwerbstätigen beträgt, wobei dieser strukturelle Wandel schon vor der Arbeitsmigration ins Ausland stattgefunden hat.

Anton Gosar

## **ZAČASNO ZAPOŠLOVANJE V TUJINI KOT DEJAVNIK DEMOGRAFSKIH IN PROSTORSKIH SPREMENB V JUGOSLAVIJI**

Geografi v različnih jugoslovanskih institucijah sodelujejo s sociologi, ekonomisti in regionalnimi planerji pri odpravljanju posledic, vzrokov ter problemov v zvezi z začasno zaposlitvijo prebivalcev iz Jugoslavije v tujini. Posebno vplivno vlogo imata pri ustvarjanju politike zaposlovanja in vračanja republiki Hrvatska in Slovenija, kjer prav geografske raziskave območij intenzivnega migracijskega cikla prebivalcev teh regij omogočajo postavljanje takega modela planskega razvoja posameznih območij, s katerim bo

migracija na začasno delo na tuje prenehala biti eksistenčna nužnost posameznika, oziroma socialno-geografsko pogojenih skupin delavcev.

Slovenija ima pri zastavljanju takega koncepta razvoja specifično vlogo, saj kot edina republika v Jugoslaviji beleži istočasno številčno enako priselitev in odselitev delovne sile. Velja pripomniti, da je Slovenija emigracijska in migracijska dežela, iz katere se je v preteklih dvajsetih letih odselilo na začasno delo v tujino čez 100.000 delavcev, še več pa se jih je zaposlilo v slovenskih podjetjih iz drugih republik Jugoslavije.

Podatki za Jugoslavijo govore drugače: v celoti vzeto je SFRJ emigracijska dežela, saj so v decembru 1976. leta našteali 1,035.000 Jugoslovanov na začasnem delu v tujini. Skoraj polovica je že več kot pet let zaposlenih na delovnem mestu inozemskega delodajalca. V začetku tega desetletja je letno zapustilo domovino čez 225.000 prebivalcev. Posebno prizadete z odseljevanjem so bile tiste regije, ki so jih geografi že poprej (kot npr. v Sloveniji) označili za manj razvite, oziroma za območja odmiranja in praznjenja prebivalstva. Iz teh območij odhaja več kot 15 %, v ekstremnih primerih pa celo več kot 25 % delavcev na tuje.

Takšna je severovzhodna Slovenija in še posebno njen prekmurski del, ki je zaradi konstantnega pomanjkanja delovnih mest v neagrarnih poklicih in s tem povezanim zaposlovanjem v Avstriji in Nemčiji (tako kot nekatera druga območja v Sloveniji (Dolenjska) ter tudi v Jugoslaviji (Kosovo) pridobil status manj razvite regije in s tem možnosti za usklajeno razvojno plansko politiko pri odpiranju novih delovnih mest ob pomoči celotne republike, oziroma države.

V prvi vrsti naj bi nova delovna mesta omogočala zaposlitev naravnega prirastka v teh regijah ter obenem nudila začasno zaposlenim v tujini možnost za vrnitev. Kljub raznim ekonomskim, carinskim in družbenim olajšavam ter subvencijam, ki jih zakon o manj razvitih območjih (beri: emigracijsko aktivnih območjih) predvideva, pravega množičnega vračanja delavcev še ni. V zadnjem petletnem obdobju se je v Jugoslavijo vrnilo okrog 75.000 delavcev, od teh največ na začetku krize sedemdesetih let. V glavnem gre za povratnike iz bližnjih dežel emigracije (Avstrije in Južne Nemčije 25 %), medtem, ko ostanejo delavci, ki so v obdobju začasne zaposlitve v tujini izgubili stik z domovino (kot npr. v Porurju, v Skandinaviji in drugod) največkrat kljub stiskam in težavam kriznega obdobja v inozemstvu. Oddaljenost na nek način že vodi do integracijskih teženj zdomskih skupin, saj so si zaradi oddaljenosti od domačije primorani izoblikovati povsem novo življenjsko funkcijsko sfero, ki je in mora biti skoraj povsem enaka oblikam avtohtonega prebivalstva.

Naše raziskave v Sloveniji smo posvetili regijam vrnitve. Na podlagi lastnih zapažanj v slovenskih občinah in na osnovi odgovorov iz anket, ki smo jih opravili med zdomci na Bavarskem smo ugotovili, da je področje vračanja delavcev omejeno na suburbane prostore okrog zaposlitvenih središč. Nad 75 % anketirancev odgovarja, da se namerava ob vrnitvi naseliti v bližini mesta, kjer jih večina že gradi (legalno — največkrat pa na črno) novo domačijo. Tako menijo tudi tisti, ki so svoj odhod na delo v tujino pričeli z dnevno migracijo na delovna mesta v industrijo doma, ali pa so direktno iz vaškega okolja odšli v visoko urbanizirano družbo evropskega zahoda (75 % vseh zdomcev Slovenije pripada tema dvema kategorijama). Za tako odločitev posameznikov je treba iskati vzroke v nekaterih dejavniki, ki so povzročili njihovo emigracijo. V prvi vrsti so to »push faktorji« (odbijajoči dejavniki) domovine in »pull faktorji« (dejavniki pritegovanja)

tujine. Med prve bi lahko šteli neugodne naravne razmere za kmetijstvo ter razparceliranost slovenske kmetijske zemlje in agrarno prenaseljenost, problematičnost reforme gospodarstva šestdesetih let, izredno hiter prirast prebivalstva (v SRS za 8 % letno), slabe stanovanjske razmere in pogoji za naselitev v mestih, eksplozivni prometni razvoj brez infrastrukture, tradicija zaposlovanja preko meja itd. Med druge pa spadajo naslednji dejavniki: boljši pogoji za dober zaslužek v tujini, organizacija dela, povpraševanje po določenem tipu delavcev, nagrajevanje po delu, boljši pogoji za dvig osebnega in stanovanjskega standarda, možnost hitrejšega pridobivanja znanja.

Jugoslovanska družba, ki se je v šestdesetih letih nahajala v najbolj intenzivnem razkroju agrarne strukture, je vsakega od omenjenih dejavnikov nekritično sprejela in oddala v dvajsetih letih najbolj vitalno iz agrara sproščeno delovno silo: 61 % v ZR Nemčijo, 12 % v Avstrijo, 6 % v Francijo, in 11 % v prekomorske dežele.

Predvsem Avstralija je pritegovala že od nekdanje delavce iz južnih delov Jugoslavije, predvsem iz Makedonije. Raziskava v ohridski regiji je pokazala na nekaj posledic in problemov takega zaposlovanja. 1/4 aktivnega prebivalstva te regije dela v tujini, medtem ko se ostalo delavstvo, predvsem pa ženske, spopadajo še z nepismenostjo (30 % je analfabetov). Vendar je šolski sistem sprožil socialno prestrukturiranje iz agrarnih v sekundarne in tercialne poklice. Številna so tudi delovna mesta v industrijskih podjetjih in v turizmu. Urbano eksplozijo so povzročili tudi vračajoči se zdomci, ki na naravno najbolj atraktivnih predelih (ob jezeru ali v mestih) grade domove, kamor naselijo vso družino (bližnje sorodnike) iz okolice. Obenem so vedno številnejši storitveni in oskrbni obrati v rokah zdomcev iz preko morskih dežel (avtoprevozniki, servisi, storitve turizma . . .).

Za primerjavo smo natančneje analizirali še migracijske tokove v občini Slovenska Bistrica, na severu Jugoslavije, kjer sicer obstaja tradicija zaposlovanja v tujini, vendar je tu pogojena s povsem drugimi motivi kot v prej predstavljeni makedonski regiji. Agrarna prenaseljenost ni več tisti dejavnik, ki bi še silil prebivalstvo k zaposlovanju v inozemstvu. Večji del prebivalstva občine se je namreč že v zadnjem desetletju opredelil za način dejavnosti v lastnem gospodinjstvu s čemer je bila v glavnem zaključena transformacija klasične agrarne družbe v industrijsko na večjem delu občinskega ozemlja. Opuščanje obdelovalnih površin — predvsem v južnem delu občine in v območju Haloz je posledica odpiranja novih delovnih mest in izboljšane prometne infrastrukture ob koncu šestdesetih let.

Preko dnevne migracije v industrijska podjetja je prebivalstvo manj razvitih območij občine spoznalo možnosti zaposlitve v tujini. Glede na to, da je večina bila že priučena na industrijski proizvodni proces, je bila odločitev za migracijo v tujino toliko bolj enostavna. Obenem pa so že od predvojnih let bile ohranjene vezi z izseljenci — sorodniki in znanci v tujini, oziroma je bil izbor začasne zaposlitve v tujino vezan na take regije, od koder so se še lahko ohranjali stiki z domačim krajem. Od 1200 zdomcev ali od okrog 10 % aktivnega prebivalstva občine je 4/5 (83 %) zdomcev izbralo zaposlitev v krajih bližnje Avstrije in Južne Nemčije. Na odločitev za odhod v tujino je vedno manj vplivala eksistenčna nujnost, saj je bilo večini zdomcev delovno mesto zagotovljeno doma, oziroma je bilo potrebno za specifična dela celo iskati delovno silo v drugih krajih Jugoslavije (31 % prebivalstva občine se je priselilo po letu 1945).

Vedno številnejši povratniki iz tujine, ne grade le lične stanovanjske hiše za svojo družino, ampak prave »gradove« (ponavadi še na črno), obenem pa odpirajo gostišča v neposrednem zaledju Maribora, oziroma postajajo avtoprevozniki v lastni režiji. S temi tipičnimi elementi povratništva je poseljena in preoblikovana predvsem cona ob glavni prometni žili: cesti in železnici proti Mariboru oz. Celju. Oblikuje se specifična suburbana cona s številnimi proizvodnimi in uslužnostnimi infrastrukturnimi dejavnostmi. Medtem, ko se osrednji in severni del občine razvija večinoma brez večjih usmeritvenih in družbenih vlaganj, pa je potrebno južni del občine razvijati in usmerjati z družbeno plansko politiko, da ne bi nekatera območja povsem zamrla, saj se sem ne vračajo niti tisti povratniki iz tujine, ki jim je tu ostala domačija. Veliko raje izbirajo delovno mesto in stanovanje v občinskem središču ali bližnjem Mariboru.

Zaključimo lahko, da različni tokovi migracije na delo v tujino iz različnih stopenj družbenega razvoja pogojujejo tudi diferencirane oblike in transformacijo pokrajine pod vplivi zdomskega toka v posameznih regijah Jugoslavije.